

# Der verduftete Graf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 51

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432128>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Der verduftete Graf.

Unter allen Cavalieren, die den Grafentitel führen,  
Ragt hervor als geist'ger Chef der Sibirier  
[Tschernadiew.  
In sein Fest mit Maskeraden zu Montreux ist eingeladen  
Die gesammte haute volée, Ambassade und Attaché.  
Pfröpfen knallen, Gläser blinken, Damen nippen,  
[Herren trinken  
Auf „des Tschernadiew's“ Gedeih'n — selig schlürft  
[der Graf es ein.  
Eigenhändig drauf entzündet er die Campions und  
[verkündet  
Eigenmändig, daß den Tag krön' im Garten ein Gelag.  
„Köflich! Herrlich! Unvergesslich! und die Spenden  
[unermesslich!

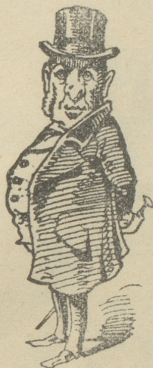
Höchste Ehre (wen es treff'), Gast zu sein bei  
[Tschernadiew!  
Also sprechen alle Gäste lobend, und „das allerbeste  
Der Juwelen dieses Tag's ist ein Gastwirth solchen  
[Schlag's!  
Als der Graf dann auf dem Kissen lag, da sagt ihm  
[sein Gewissen:  
50,000 Franken sind heut' zerflattert in den Wind.  
Doch — nicht ich hab sie verloren, warum pumpen  
[mir die Thoren!  
Sprach's und fiel in süßen Schlaf, der so edle, reiche  
[Graf. — —  
Was ist das für ein Gebrause andern Tags vor  
[seinem Hause?

Gibt's ein neues Gartenfest? — Nein, ach nein! —  
[ein leeres Nest!  
Fluchen, Wimmern, Stöhnen, Schreien, lauter gresse  
[Melodeien!  
Bleiche Mienen, Todeschreck! Denn der Graf, der  
[Graf ist weg!  
Ausgeflogen ist — für immer! — Graf und Gräfin  
[samt dem Flimmer,  
Der so manchem Thoren jach in's bethörte Auge stach.  
Die Moral von der Geschichte? Tranet leeren  
[Titel nicht!  
Brav und Graf das reimt sich zwar, aber ist  
[nicht immer wahr!

Ich bin der Düsteler Schreier,  
Ein alter Privatdozent;  
Und singe vom Kaufmannsstande  
Ein Loblied ohne End'.

Und vor seinen nächsten Vettern,  
Den Börsemännern gut,  
Da zieh mit tiefer Verbeugung  
Ich ehrfurchtsvoll den Hut.

Drum meld' ich mich gehorsamst  
Als Ordinarius,  
Da nun Professor Platter  
Den Bündel schnüren muß!



### Weihnachtsgeschenke.

Den Bundesträthen wurden von unbekanntem Verehrern 12 Flaschen  
Heidück-Monopol gesandt. Der Inhalt dieser Monopol-Flaschen soll beim  
Bundsrath das Feuer der Begeisterung hervorrufen, da die Zündhölzchen  
gegenwärtig noch zu wenig Feuer hervorbringen, um Monopoltabak anzuzünden.

Einigen Berliner und Wiener Musikern hat der „Sang an Negir“ so sehr  
gefallen, daß sie den Wunsch aussprachen, dem Komponisten die Wische von den  
Stiefeln zu lecken. Daraufhin hat der Kaiser jedem dieser Musiker ein Paar  
seiner alten Stiefel als Weihnachtsgeschenk überreichen lassen.

Bekanntlich holten die alten Römer den Cincinnatus vom Pflug, um  
ihn zum Diktator zu machen. Der neue Römer, Diktator Crispi, hat Giolitti  
und Genossen seinen Fluch (neueste Orthographie) nachgeschleudert.



Liäper Brnoter!

Höchst auch schon ebbeck fört thönen fontem chemischen Faburikkarbeiter,  
wo 3 Millihauzen im Ellensaf für fertigen Thagen aus Un-s-sammkalt in ainen  
Chänbel soll „Nitrobenzol“ hiegefelt, subito morixit et ad nihilum reductus  
est, sohdaz in ainer Hallspachtunde fon thiesem unglückföhligem Drieppaalblaser  
kaine Kauf, kain göhldchen, kain Athömllein ibrig gepliepen ischt? Daas mueß  
aine so ferchterlige Setze sein, thaz der suemfchte Lusberger fon obern Mirli,  
der chätzigste Chnttlenruggen fon Grängchen bi Gott, der strumbföcherzusammen-  
ziehenste Waldwiler, womitt ain frohnmmer Chappenzeinerkohlege in Cappadocia  
eimmahl then Deiffel ausgedrieben hot, daßjogahr der räähsechte Pundesschnabis  
dagehgen noch ain waarer Schangbamiger sein duht.

Jegert wollenit Rattifahlen darauf aine Leichenzerschthörnungruppe fabriz-  
zirn und fon Krähmarthorium abschtrabieren, wo doch fon den mortuis, wenn  
auch nicht die beene, doch öbben ein Hemptfeli cinis, cineris otter Äschen ibrig

geplieben wäre. Die Rattifahlen meinen halt, es fött Alles radicaliter, Leibund-  
feel, rämbig und schtäubig mit einander ferschwindten in dieser Soofe, damit  
auch di Seele, anima, ferduffde unzi dann nichtmeer fürchten müßden, thi ihrige  
chäm in jenen Hymmel, wo di Engell einander auf di Schwäng trampen. Aper  
sonstert föndte man thiese ferslitzte Brihe gut prauchen. Ich wirdte parexhampel  
den Pareiser Méline hystunken, die Teitschen di Sooziaalthomogtrathen, die Fran-  
zöhßen di Unarrchisiden, der heulige Fatter di U-the-ischen, die Graupindner  
den Kuhschölm Blas, wost im Zuchthaus nicht meer heben mögen, die Ita-  
liäner ihre Schulden und die Schwizer ihr fermaldehytes Schteiergesez, womit ich  
ferpleibe

thein tibi semper 3er

Ladispediculus.

Der deutsche Kaiser schickte ein Beileidschreiben an die Wittwe Lesjeps  
nach Paris.

Ein gleiches that der „Bote am Wallensee“: denn er schrieb schon in  
seiner No. 144 tief gerührt: „Ferdinand Lesjeps, der Erbauer des Seezkanals,  
soll seiner Auflösung entgegengehen.“

Bekanntlich ist der Hahn der Gatte des Huhnes.  
Wessen Gatte ist der Hahn aber, wenn er betrunken ist?  
Wenn der Hahn betrunken ist, ist er im Nebel.  
Wenn er dann kräht, ist er ein Nebelkräher.  
Folglich ist er dann der Gatte der Nebelkrähe.

Meiner schwer gerichteten Kollegin, Dr. Meta von Salis,  
bezeuge ich auf diesem gewöhnlichen Wege meine tiefgeföhltete Theilnahme. Die  
brutale Männergeschwindigkeit triumphirt über das weibliche Schmachten nach son-  
niger Wahrheit.

„O Meta, Meta, Meta!  
Gäll, das häd schüll weh tha!“

Tröste Dich — Obergerichter Wittlisbach wird nie der meine; — er ist für  
ewig ansgeschlossen aus dem Paradiese weiblicher, akademisch gebildeter Um-  
zauberung.

Dulde, edle Märtyrerin, für das Glauben, dulde und zahle, dulde und  
sitze! Es schwebt um Dich in leiser Treue Deine süße  
Eulalia Pampertuta.



Rägel: „Morn händ's streng, Chneri, nüd  
wahr? d'Opposition hoekt uf alle-n-Neste ussä  
und brüelet wie-n-en liebichranke Guggn.“

Chneri: „Ja, Rägel, 's häd Oeppis; aber  
deßwege chausfedmer de Tram glych. Die wo  
„Nei“ stimmmed, miedgedmer guet paschge, aber  
die wo nüd „Ja“ stimmmed, das sind die  
Gföhrlschste.“

Rägel: „Wa? Die wo Nei stimmmed und  
die wo nüd Ja stimmmed? Das sind doch gwüß  
die Glyche, liebe Chneri.“

Chneri: „Gott biwahr, liebi Rägel; die wo  
Nei stimmmed, sind tabula rasa dezäge, aber die wo nüd Ja stimmmed, sind drfür,  
aber sie gönd nüd go stimme.“

Rägel: „Jez isch rächt; das sind di ä, wo mit dr soginante Funfket bi-  
haftet sind.“

Chneri: „Präzis, Rägel, ebe die säbe meini!“

Dame: „Endlich sind wir am Fuße des Berges.“

Herr: „Ja, und beim Vergleich merkt man so recht, welch ein niedliches  
füßchen Sie haben.“